

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Petit-  
zeile oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei belangreichen Aufträgen u. Wieder-  
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Darßau.

Nummer 24

Freitag, den 25. Februar 1916

15. Jahrgang

## Holznersteigerung.

26. Februar 1916, nachm. 1/1 Uhr; Gasthof zum Hirsch, Großokrilla

1700 m. Stämme und 30 h., 3000 m. Röhde 7/43 cm,

— gegen 1 Uhr —

220 Nm. w. Ruyfknüppel, 10 Nm. h., 2200 Nm. w. Brennholz  
Einzelnutzer Abt. 19/80.

Rgl. Forstrevier-  
Okrilla.

16. Februar 16.

Rgl. Forstrentamt  
Dresden.

### Neuestes vom Tage.

Nach einigen Tagen verhältnismäßiger Ruhe, die vornehmlich durch das unsichere Wetter bedingt war, lebte mit dem Eintreten günstiger Witterung am Montag die Kampftätigkeit an einem großen Teile der Front wieder auf. U. a. wurde auch auf dem blutgetränkten Boden von Souchez wieder gekämpft. Unsere Truppen räumten hier ein wirksames Feuer gegen die feindliche Stellung östlich des Dries und eroberten sie im Sturm in einer Ausdehnung von 800 Metern. Dabei machten sie 7 Offiziere und 319 Mann zu Gefangenen. Ein höchst erfreulicher Erfolg! Auch zwischen der Somme und der Duse, an der Aisne und in der Champagne sowie auf den Maasböden ging es sehr lebhaft zu. Bei Tachure in der Champagne wurde ein französischer Handgranatengang abgeschlagen. Auch die Fliegeraktivität war sehr reg. Es werden zahlreiche Luftgerichte gemeldet, besonders hinter der feindlichen Front, woraus hervorgeht, daß unsere Flieger es, ihrer Geschwindigkeit getreu, wieder einmal mit der wirksamsten Art der Verteidigung, dem Angriff hielten.

Im Westen wurden in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Wäden östlich von Souchez durch eine Sprengung die feindlichen Stellungen erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann. Die Beute beträgt drei Maschinengewehre. Auf den Maasböden dauerten die Artilleriekämpfe noch mit unverminderter Heftigkeit fort. Deswegen des Flusses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dorfer Conyevoye Hannes seit 1 1/2 Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte um eine für uns unbedeutsame Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teile des Westens zu bewahren. Der Angriff mied in der Breite von reichlich 10 Kilometer, in der er angelegt war, bis zu drei Kilometer Tiefe durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreichen, noch nicht übersehbares Material ein. Im Luremburg führte der Angriff westlich Heidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 und einer Tiefe von 400 Meter, wobei etwa 80 Gefangene in unsere Hand blieben. In zahlreichen Luftkämpfen lenkten der feindlichen Linien begleiteten unsere Flieger die Oberhand.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist über die tapferen Verteidiger der ostgalizischen Front eine neue Wetterprüfung herausgebrochen. Die Wiederkehr des Winters hat in der Gegend der Styrpa und besonders am Dnjepr neuerlich ungeheure Schneemassen gebracht. Schützengrubendeckungen und Vorfeld liegen einen Meter unter Schnee, was bedeutet, wie bei einem Besuche an der Styrpa festgestellt werden konnte, ungeheure Arbeit, die nur durch das Aufgeben aller Straßen und durch ängstliche Fußgänger geleistet werden kann. Selbstverständlich bedingt der ungeheure Schneefall eine Einstellung aller Geschäfte.

Aus Amsterdam meldet der „Berliner Lokal-Anz.“: Am Montag abend wurde von der Pariser Militärbehörde plötzlich der Befehl erteilt, die Beleuchtung zu löschen. Um 9.30 Uhr brannten nur noch wenige Lampen. Trotz der tiefen Dunkelheit waren aber die Straßen mit Neugierigen gefüllt. Im Laufe der Nacht erschien dann die Mitteilung, daß ein Zeppelin in St. Menchould in südlicher Richtung jahrend gesichtet und abgeschossen worden sei. Er stürzte brennend zur Erde.

Ueber den italienischen Fliegerangriff auf Laibach berichtet ein Augenzeuge von der Front: Am Freitag vormittag ertönte plötzlich der Donner unserer Abwehrgeschütze. Gleich darauf sah man italienische Flieger heranziehen, die sich in der Richtung des Adelsberges auf Laibach bewegten. Es dauerte nicht lange, bis an der Front die ersten Meldungen über das ständige Bombardement von Laibach eintrafen. Bald darauf sah man auch schon drei italienische Flieger wieder den italienischen Linien zufliegen. Von Görz aus start unter Feuer genommen, machten zwei Fliegerzuge. In der Richtung Triest bewegte sich nur noch ein großer Caproni-Kampfflieger, kennlich an dem Wange seiner Panzerung. Er versuchte einen direkten Durchbruch. Plötzlich stiegen in rascher Folge mehrere unserer Flieger auf, sich dem italienischen Kampfflieger entgegenwerfend. Man folgte ein Augen in den Augen, dessen Furchbarkeit kaum Worte schildern können. Unsere Flieger warfen sich im Sturzflug auf den Italiener. Das fortwährende Steigen und Niederfallen der operativen Apparate bot ein grandioses Schauspiel. Dazwischen knatterten die Maschinengewehre. Plötzlich bemerkte man, wie ein italienisches Kampfflugzeug sich senkte und rasch auf seinem Fide niederging. Ich habe den italienischen Kampfflieger drei Stunden nach seinem Niedergang selbst gesehen können. Der Beobachter, ein Hauptmann, ist tot. Der Führer, gleichfalls ein italienischer Hauptmann, fiel lebend in unsere Gefangenschaft. Die Zivilbevölkerung, die dem Luftkampf erregt folgte, promte von allen Seiten herbei, den Sieg unserer Flieger bejubelnd.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Wien berichtet: Auf dem jüdischen Kriegsschauplatz haben die unter Führung der österreichischen Offiziere stehenden albanischen Abteilungen den Fluß Dacia überschritten und sich der 7 Kilometer westlich von Kavaja befindlichen Küste an der Adria bemächtigt. Das adriatische Ufer ist vom Sasso Bianco, der 8 Kilometer jüdisch von Durazzo knapp an die Bar herantritt, bis zur Mündung des Gebirges Matzija eine flache ebene Küste, die sich beiderseits des Flusses Dacia ausdehnt und vielfach Brauchwasser mitführt. Nach einer Meldung aus Kagano soll der General Letozzi mit den unter seinem Kommando stehenden italienischen Truppen auf den Durazzo beherrschenden Höhen der Stadt zur Verteidigung der Stadt Stellung genommen haben. Nach einer anderen Meldung bestehen die albanischen Freischaren, die auf Seiten der Verbündeten kämpfen, aus

Mohammedanern und Christen. Die Besetzung der Stadt durch diese Truppen soll die Erhebung des gesamten südalbanschen Berglandes gegen die Italiener mit sich bringen.

Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet, beträgt dem Konstantinopler „Idam“ zufolge die Zahl der von der türkischen Armee in Kut-el-Amara belagerten und eingeschlossenen Truppen 16 000 Mann.

Nach allen Anzeichen ist es offenbar, daß die letzten Mitteilungen der deutschen Regierung in der Frage der „Lusitania“ die amerikanische Regierung vollkommen befriedigt haben, soweit es sich um die „Lusitania“-Frage im besonderen handelt. Zu den deutschen Ankündigungen über die bewaffneten Handelschiffe kann die amerikanische Regierung erst Stellung nehmen, wenn die Belege zu den deutschen Ankündigungen angekommen sind und die Klärtieren auf den amerikanischen Vorschlag zur Herstellung eines modus vivendi geantwortet haben.

### Derlliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 24. Februar 1916.

Die am vergangenen Dienstag abend erfolgte Abrechnung über den vom Oktober bis zum 31. Januar 1916 abgelaufenen Zeitraum, die der Verein sich einer großen Beliebtheit erfreut, konnte doch als Reinertrag die Summe von 239 Mk. angegeben werden. Von dieser Summe, welche nur zu mildtätigen Zwecken bestimmt ist, erhielt die hiesige Ortsgruppe 100 Mk. zugewiesen, während der Rest zu wiederholten und anderen mildtätigen Zwecken Verwendung finden soll.

Mit Rücksicht darauf, daß sich immer stärker die Notung bemerkbar macht, größere Kasse-Vorräte in Privathaushaltungen anzusparen und dadurch den Kaffeepreis zum Nachteil derjenigen, die zum Ankauf von solchen Mengen nicht in der Lage sind, in die Höhe zu treiben, hat der Vorstand des Vereins den Verkauf von ungebrauntem Kaffee an Verbrauchern von 22. bis 24. ab verboten. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft.

Die Herstellung von Drucksachen hat sich seit der Kriegszeit erheblich teurer gestaltet, was meist seiner Grund in den noch immer steigenden Preisen der Rohstoffe (Papier, Druckfarbe, Walzenmasse, Schmirgel und Fett usw.) hat. Sehr mäßig gerechnet, beträgt die Verteuerung des Papiers 33 1/2 Prozent, der Druckfarbe 100 Prozent, der übrigen Verbrauchsstoffe 100 und mehr Prozent. Jedemfalls kann man behaupten, daß gegenwärtig eine Druckarbeit mindestens um 30 Prozent teurer herzustellen ist als vor ein oder zwei Jahren.

Das Gedendblatt der Reichsbank. Fast klingt es wie ein allzu eindringliches Lied, wenn wir immer wieder rufen: „Das Gold zur Reichsbank!“ Und doch weiß jeder einsichtige Volkswirt und Volkstreu, daß diese Forderung nicht zu verstimmen braucht und nicht verstimmen darf. Sie braucht nicht zu verstimmen, weil noch immer Hunderte von Millionen Mark Gold in allen möglichen Schlupfwinkeln sich verbergen. Sie darf nicht verstimmen, weil das in der Reichsbank zusammengefaßte Gold für unsere Wirtschaft in jedem unentbehrlich ist, möge es als Deckung für den durch den Krieg gestiegenen Bedarf an Zahlungsmitteln oder zur Bezahlung der vom Ausland bezogenen Güter dienen. Mehr als 1200 Millionen Mark Gold sind dank dem patriotischen

Empfinden der Bevölkerung seit dem Kriebsausbruch zur Reichsbank gestossen und dort gegen Reichsbanknoten und andre Zahlungsmittel umgetauscht worden. Es ist daher erklärlich, daß die Herbeischaffung von Gold für die zahlreichen Kräfte, die sich freiwillig in den Dienst der Aufklärung und Goldsammlung gestellt haben, mit der Zeit schwieriger geworden ist. Um nun die Mithewaltung, die heute mit der Goldsammlung verknüpft ist, auch äußerlich anzuerkennen, hat sich das Reichsbank-Direktorium entschlossen, Gedendblätter auf Wunsch für solche Personen ausfertigen zu lassen, die der Reichsbank mindestens 200 Mark in Gold zuführen. Das im Format eines Diploms gehaltene, vornehm ausgestattete und mit dem Reichsadler geschmückte Gedendblatt wird von jeder Reichsbankanstalt ausgestellt. Es ist jedoch nicht erforderlich, daß das Gold bei den Reichsbankanstalten selbst eingezahlt wird, die Gedendblätter können vielmehr auch für solche Personen ausgeschrieben werden, denen seitens öffentlicher Kassen aller Art, Postkassen, Sparkassen, Schulstellen in beweiswürdiger Form bescheinigt worden ist, daß sie nach dem 31. Januar den Betrag von mindestens 200 Mark in Goldmünzen gegen Papiergeld umgetauscht haben. Dadurch können auch solche Gold-eigentümer oder Goldsammler sich das Gedendblatt erwerben, die an einem Orte wohnen, in dem sich keine Reichsbankanstalt befindet, in diesen Fällen genügt die Ein-sendung der von der öffentlichen Kasse erhaltenen Bescheinigung an die nächstgelegene Reichsbankanstalt. Es ist zu hoffen, daß mit dem Gedendblatt ein neuer Ansporn für jedermann geschaffen ist, an der Goldsammlung zum Besten des Vaterlandes teilzunehmen.

Kochwitz. Auf der Kodelbahn am Gasthof benutzte ein junger Mann mit seiner verheirateten Schwester die Bahn noch am Abend die Bahn, als sie für den Verkehr geschlossen war. Der Schlitten fuhr mit großer Gewalt an einen Sperrenanker an. Der junge Mann starb infolge heftiger Gehirnerschütterung sofort, während die hinter ihm stehende Schwester mit einigen Abschlüpfungen und Verstauchungen davonkam.

Bayern. In schwer verbranntem Zustande wurde der Monteur Ebermann aus Neugersdorf in das hiesige Stadt-Krankenhaus eingeliefert. Er war mit Ausbesserungsarbeiten an der Ueberlandzentrale beschäftigt, als das Elektrizitätswerk plötzlich Strom in die Leitung gab, wodurch Ebermann schwer verbrannt vom Wasse stürzte.

Zittau. Die starke Durchsetzung der sächsischen Grenzbevölkerung mit Oesterreichern, die sich schon seit einer Reihe von Jahren bemerkbar macht, hat auch durch den Krieg nicht abgenommen. Aus der letzten Einwohnerstatistik der Stadt Zittau geht hervor, daß von den 40300 Bewohnern Zittaus rund 14 Prozent Oesterreicher sind.

Ostrand. Wochenschweinemarkt. Preis eines Ferkels: 30—42 Mark. Fett- und Käuferschweine —.

### Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 24. Februar 1916.

Ottendorf-Okrilla.

Abends 7 Uhr Kriegsbefehlsstunde.



## Kaukasus und Irakfront.

Die Engländer und Russen sind naturgemäß bestrebt, den Erfolg, den die Russen durch die Einnahme von Erzerum errungen haben, der Westmächte groß darzustellen, und die Folgen in den für den Viererband günstigsten Farben zu malen. Wer aber die tatsächliche Gewohnheit des Viererbandes kennen gelernt hat, selbst große Niederlagen (siehe z. B. Gallipoli) als „denkwürdige Erfolge“ zu feiern und darzustellen, wird von vornherein diesen Zukunftshoffnungen auch im neutralen Ausland sehr großes Misstrauen entgegenbringen. Als wir im vorigen Jahre den ganzen gemaltigen westrussischen Festungswall, das unbesiegbare Bosphorus einbüßten, eroberten, war dieser gewaltige Erfolg nach der Presse des Viererbandes „völlig belanglos“. Raum aber ist es einer Nacht unter Feinde einmal gelungen, eine Festung zu erobern, deren Stärke auch nicht im entferntesten mit den ganz modernen russischen Festungen verglichen werden kann, dann hat dieses Ereignis eine ungeheure Bedeutung.

Ein englischer Diplomat — der aber ganz gewiß von militärischen Dingen nur wenig Ahnung hat — hat es sich nicht nehmen lassen, darüber dem Vertreter des Bureau de Presse einige phantastische Erklärungen anzugeben, die der neutralen Welt, welche an der „Oberlegenheit“ des Viererbandes schon stark zweifelt, die „Größe“ dieses Ereignisses in den leuchtendsten Farben vor Augen führen soll. Ganz besonders lehrreich ist die Darstellung des Diplomaten von den Folgen, welche Erzerum auf den Kriegshauptplan im Irak haben soll. Hier im Irak haben die Engländer in den letzten Wochen soviel Schläge erhalten, daß man es beargwöhnen kann, wenn gerade ein Engländer sofort eine Verbindung zwischen den Ereignissen im Kaukasus und der westrussischen Front im Irak herzustellen sich bemüht. Es ist dies ein Trost für das englische Volk, das den Feldzug im Irak — wie die längsten Verhandlungen im englischen Unterhaus beweisen — nicht gerade mit sehr freundlichen Augen betrachtet.

Aber die Hoffnungen, daß nun eine Verbindung zwischen der armenischen Hochebene und der mesopotamischen Tiefebene ein leichtes Spiel sei, das sich als Folge von Erzerum ergäbe, werden nur schöne Träume bleiben. Die „Befreiung von Bagdad“, die der englische Diplomat schon im Geiste voraussetzt, wurde schon einmal von englischer Seite vor vielen Wochen verkündet, ohne daß diesem Worte sofort die Tat folgte. Abgesehen davon, daß die Kämpfe im Kaukasus von den Türken nur mit schwachen Kräften zweiter Ordnung geführt wurden, und darum das Ergebnis in keiner Weise ein endgültiges ist, liegt eine Behinderung der mesopotamischen Tiefebene von Norden her die völlige Vernichtung der türkischen Armee im Kaukasus voraus. Die Russen konnten ihren Erfolg bei Erzerum nur ihrer ungeheuren Überlegenheit verdanken, die eine Schwächung durch eine Aktion gegen das weit entfernte Bagdad kaum zuläßt.

Andererseits kann man erwarten, daß die Türken zur geeigneten Zeit die notwendigen Maßnahmen treffen werden, um auch im Kaukasus den Russen den Weg zu zeigen. Auf den anderen Kriegshauptplätzen des Ostens im Irak und in Persien haben sich die Türken aber bisher den Engländern und Russen beratig überlegen erwiesen, daß ernstlich von einer Rückwirkung Erzerums auf die Fronten im Irak und in Persien nicht gesprochen werden kann. Erst in den jüngsten Berichten konnte das türkische Hauptquartier wiederum eine Reihe schöner Erfolge auf diesen beiden Kriegshauptplätzen melden. Wir wissen schon seit längerer Zeit, daß das Bestreben der Russen dahin geht, ihre Truppen im Kaukasus und in Persien mit der englischen Infanterie zu vereinigen.

Dieselben Gründe, welche dieses Ziel bisher in weite Ferne schoben, sind auch jetzt noch wirksam. Für die Schlappen im Kaukasus trifft bei den Türken auch der Satz zu, daß sie nicht überall gleich stark sein können. Es läßt sich darum nicht immer vermeiden, daß der Feind

an irgendeiner Stelle der ausgedehnten Front einen entscheidenden Erfolg erzielt, zumal wenn er dort große Truppenmassen aufhäuft. Die Türken haben aber mehrfach bewiesen, daß sie den Russen erheblich überlegen sind. Es kann darum kein Zweifel darüber herrschen, daß auch im Kaukasus noch nicht das letzte Wort gesprochen wird. Die Zukunft wird lehren, wie die „Vereinigung“ der Russen und Engländer im Irak ausfallen wird.

## Kameruns Heldenkampf.

Kapitulation der Deutschen in Mora.  
Das Londoner Bureau de Presse meldet: Die deutsche Garnison in Mora (Nord-Kamerun) hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung der Kolonie vollendet.

Am 27. August 1914 hatten englische Truppen die in Mora stehende 3. Kompanie unter dem Hauptmann v. Raben angegriffen, waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Kompanie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Gernon aus unternommener Versuch, den Hauptmann v. Raben zu entlassen, mißlang. Andererseits scheiterten auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu erklimmen, an der Wachsamkeit und dem Heldentum der Besatzung. Anfang September unternahm diese einen glänzenden Ausfall, wie Rundschreiber berichtet haben; in dem Kampfe sollen der englische Befehlshaber und mehrere seiner Offiziere gefallen sein.

Die letzten Nachrichten aus Mora trafen im Oktober 1914 in Jamba ein. Sie zeugten von dem vorzüglichen Geiste, der die Besatzung, Europäer wie Farbige, beseelte. Die Nachricht von dem Fall von Gernon, die kurz vorher nach Mora gelangt war, hatte nicht vermocht, den Mut der Verteidiger zu erschüttern; sie hatte nur den einmütigen Willen bekräftigt, auszuharren bis zum Äußersten. Doch ging aus den Berichten auch hervor, daß Mangel an Munition drohte und daß die Lebensmittel, obwohl sie durch einen ständigen Nachschub der Besatzung um 27 Kinder und Kern ergänzt waren, nur noch für einige Monate reichten. Das unentbehrliche Chinin und andere wichtige Medikamente waren fast verbraucht. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich verschlechtert; infolge der einseitigen Kost müdete unter den Eingeborenen der Schar.

Noch weitere sechs Wochen hat die heldenmütige Besatzung dann in dem ungleichen Kampfe ausgehalten. In den mannigfachen Nöten wird jetzt in der heißen Zeit noch der Wassermangel getreten sein. Da sind den trübseligen Händen die Waffen entglitten; die deutsche Flagge, die so lange über dem trostigen Mora-Berge flatterte, sank vom Walte. Mangel an Munition, Lebensmitteln und Wasser haben demnach, nach der Übermacht der Feinde in 1 1/2-jährigen Ansturm nicht gelungen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Nachrichtenabteilung zugelaufene Nachrichten.)

### Vorbereitungen der deutschen Ostflotte.

Nach einem Bericht der „Fr. Ztg.“ wird die Stimmung in Schweden merklich schlechter. Die Ursache ist nach dem russischen Blatte in der Erschwerung des Handels durch die englische Blockade zu suchen. Das schwedische Seewesen und die Vorbereitungen der deutschen Flotte zur Wiederaufnahme der Tätigkeit in der Ostsee hätten wohl nur den Zweck, die Arbeit der Gegner zu erschweren.

### Der verschärft U-Bootkrieg.

Nach englischen Berichten hat die Regierung der Ver. Staaten ihren ausländischen Vertretern hinsichtlich der Torpedierung bewaffneter Kaufahrtschiffe zur Kenntnis gebracht, daß es Deutschlands Standpunkt nicht ziele. Diese Mitteilung wurde nicht den fremden Mächten zur Kenntnis gegeben, sondern diente lediglich als Anweisung für die Gesandten, ihre Untertanen zu warnen, bewaffnete Schiffe auf

ihre Fahrt zu benutzen. Schweden verbot als einziger Staat seinen sämtlichen Legationen, bewaffnete Unterthanen mit bewaffneten Schiffen fahren zu lassen.

### Belgien wird am Friedensschluß beteiligt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Die Vertreter Russlands, Englands, Frankreichs und Belgiens unterzeichneten ein Abkommen, durch das Belgiens Recht zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen anerkannt wird; Belgien wird dabei mit den Großmächten gleichberechtigt sein.

### 40 Milliarden englische Kriegskosten.

Daily Telegraph zufolge wird die neue Kreditvorlage den Betrag von 8400 Millionen Mark anfordern, wodurch der Gesamtbetrag der Kreditvorlagen für das Finanzjahr auf 34400 Millionen Mark steigen wird. Bis Ende März werden 2400 Millionen Mark nötig sein und 6000 Millionen Mark bis Ende Mai. Die angenommenen Kredite seit Beginn des Krieges werden dann insgesamt 40 Milliarden 640 Millionen Mark betragen.

### Deutschlands erfolgreiche Flugzeuge.

Am englischen Unterhaus teilte der Unterstaatssekretär im Kriegsamt Tennant mit, daß der bekannte holländische Flieger Holter im Jahre 1913 dem englischen Kriegsministerium seine Erfindung angeboten habe, aber das damals von Holter vorgelegte Modell fand nicht die Zustimmung des Kriegsministeriums und wurde deshalb nicht angenommen. Die Holter-Maschine, die jetzt im deutschen Heere gebraucht wird, ist ein inzwischen weiter verbessertes Modell, das Holter wohl der deutschen, nicht aber der englischen Regierung zum Kauf angeboten hat. — Im Oberhaus wurde zugegeben, daß England kein sicheres Abwehrmittel gegen die deutschen Luftangriffe habe.

## Wer ist Pirat?

Englands Verbrechen am Völkerrecht.  
Die New Yorker World führt unter der Überschrift: „Wer ist jetzt Pirat?“ in einem Leitartikel aus:

Die Folgen von Deutschlands Entschluß, bewaffnete Handelsdampfer den Krieg zu erklären, sind sicherlich weitreichend. Sie werden für Neutrale, Amerika eingeschlossen, ebenso wie für die Kriegführenden unheilvoll sein. Deutschland hat die Anklage erhoben und, wie behauptet wird, den Beweis dafür erbracht, daß viele englische Handelsdampfer nicht nur zum Angriff gegen Unterseeboote bewaffnet sind, sondern auch eine Marine-Artillerie-Besatzung an Bord haben und den Befehl erhalten haben, Unterseeboote anzugreifen, sobald sie ihrer ansichtig werden.

Es gefällt England, anzunehmen, daß die deutschen Unterseeboote Piraten sind, aber das alle Flotten der Welt mehr oder weniger reich mit Unterseebooten ausgestattet sind, wird es für keine Nation möglich sein, lange zu leugnen, daß Unterseeboote ebenso richtige Kriegsschiffe sind wie Kreuzer oder Schlachtschiffe. Deutschland, das einseitig hat, seine Unterseeboote dem Gesetz entsprechend zu gebrauchen, schlägt keine Änderung in den Kriegsgesetzen vor.

Die einzige Änderung, die vorgeschlagen wird, wird von England vorgeschlagen, daß, wie Deutschland behauptet, darauf besteht, daß Schiffe, die für den Krieg ausgerüstet sind und den Befehl haben, Unterseeboote zu bekämpfen, wenn sie es ohne Gefahr tun können, nicht in Wahrheit Kriegsschiffe sind. Das Staatsdepartement der Ver. Staaten hat mit Erfolg der Theorie widerprochen, daß der Besitz von Unterseebooten einen Freidies für Mörder mit sich bringe. Das Staatsdepartement ist verpflichtet, den Gedanken zu bekämpfen, daß diejenigen, die Unterseeboote gegenwärtig gebrauchen, Piraten sind und auf nichts anderes als auf das Schicksal eines Piraten Anspruch haben.

Die Londoner Westminster Gazette bespricht die neuen deutschen Drohungen mit der Unterseeboots-Kriegsführung und schreibt: Es ist offenbar, daß man uns zumutet, jetzt Frieden zu schließen, zu einer Zeit, die den Deutschen paßt, und unter Bedingungen, die ihnen angemessen erscheinen; sonst sollen keine Beweise, kein Geiz und keine Rücksicht auf die Rechte der Neutralen der deutschen Gewalttätigkeit und Furchtbarkeit Schranken setzen. Es ist die deutsche Meinung, daß es das Recht Deutschlands ist, zu gewinnen, und wenn wir es daran hindern, so wird es alles niederrufen, was es erreichen kann. Das ist wie das Töden eines sehr bössartigen Kindes. Wir haben noch nirgends eine Grenze der deutschen Gewalttätigkeit gesehen, und wir lassen uns durch solche Drohungen nicht einschüchtern. Es liegt im Interesse der Neutralen wie der Kriegführenden, daß mit einer Regierung richtiglich verfahren werde, die ihre Nachbarn durch Drohung mit Schandtat einischüchtern möchte.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Eine königliche Kabinettsorder genehmigt (für Preußen) eine Reihe von Änderungen der Bestimmungen über die Dienst- und persönlichen Verhältnisse der Feldwebellieutenants über die Dienstverhältnisse der Mannschaften in Offiziersstellen während des Krieges. Unter anderem wird bestimmt: Die Feldwebellieutenants, die zur Befreiung von Leutnantsstellen in Aussicht genommen werden, müssen eine zwölfjährige aktive Dienstzeit zurückgelegt haben. Die etwa daran fehlende Zeit kann auch während des Krieges abgeleistet werden. Die Bestimmung, daß für immobile Formationen nur nicht kriegsverwendungsfähige Unteroffiziere vorgesehen werden, kommt in Fortfall.

\* In der letzten Sitzung des Beirats für Volksernährung wurden die Vorschläge zur Verjüngung mit frischem und gedörrtem Gemüse, insbesondere auch die Preisgestaltung bei Frühgemüse, das den bestehenden Gemüschhöchstpreisen nicht unterliegt, sowie Maßnahmen zur Behebung der Erntehilflosigkeit. Eingehend wurde ferner die zeitweilige Freigabe geeigneter landwirtschaftlicher Arbeitskräfte seitens der Betriebsverwaltung erörtert und von letzterer der Landwirtschaft weitgehendes Entgegenkommen in Aussicht gestellt.

### Belgien.

\* Aus Brüssel wird darauf hingewiesen, daß deutsche Gläubiger, die Schuldner vor belgischen Gerichten verklagen wollen, sich wegen Benennung eines Rechtsanwalts zweckmäßigerweise an den Präsidenten der Zivilverwaltung derjenigen Provinz, in der das Gericht ist, unter kurzer Darlegung des Sachverhalts wenden, bevor sie ihre Angelegenheiten einem ihnen unbefannten Advokaten überweisen.

### Schweden.

\* Die schwedische halbamtliche Telegraphen-Agentur teilt mit: Daß die schwedische Regierung wiederholt die Zusammenarbeit mit anderen neutralen Staaten erkräftigt hat, ist durch die letzte Ironie bekannt. Die Mitteilung jedoch, Schweden habe den Ver. Staaten die Abhaltung einer Konferenz der neutralen Staaten zu dem in dem Neutraleitrag genannten Zweck vorgeschlagen, muß auf einem Irrtum beruhen.

### Spanien.

\* Die in Spanien-Guinea eingeschlossenen Deutschen sollen vorläufig in einem Sammel-lager untergebracht werden, das die Spanier in der Nähe von San Fernando auf der Iles-tinzel errichten.

### Amerika.

\* Während der Debatte im Senat über den Nicaragua-Vertrag brandmarte Senator Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die Resolution als Unsin, daß Deutschland neue Verträge mache, in Südamerika einen Sitzpunkt zu gewinnen.

## Auf eigener Scholle.

127 Roman von Guido Krueger.

„Aber ich muß hüten — es ist mir ein Vergnügen gewesen.“

Gegenwärtige Verwendung — ein kurzer Handdruck — und Hans Schorren war wieder allein. Er trat aus Hemter und sah, wie Paul Burger unten in sein Auto stieg; hörte das Surrende Motoren des angefahrenen Motors und starrte dem Wagen nach, der wie ein langer gelber Streifen hart an der Bordsteine über das Platten legte.

Er legte sich an den Schreibtisch und vergrub den Kopf in den Händen. Er hatte nur einen einzigen Gedanken: mein Vater! ... Und nur einen einzigen Wunsch: Arbeit! ...

Ein halberbitterer Laut entstieg sich in seiner Brust hoch. Fast wie ein Stöhnen. Und dann kam ein jugendliches Verlangen über ihn, Abstrich Greta Aug' in Aug' gegenüberzutreten. Wieviel gab es da einen Ausweg aus diesem Gräbeln.

Und in demselben Moment dachte er hart auf. Wie hatte er nur verfallen können! — Der Dienst hielt ihn ja hier fest. Mindestens noch drei Tage, ehe er sich mal auf vierundzwanzig Stunden frei machen konnte. Der Dienst mit all seinen tausend kleinen Nichtigkeiten, über denen man feilschend umkommen konnte, ehe man ihnen auch nur ein Kopfschütteln wagte.

Als er aufstand, war sein Gesicht verzerrt. Schweiß lag die Haut auf der Stirne des Schreibtischs.

7.  
Es war eigentlich noch gar nicht so recht hell geworden — und doch bestand sich der alte Oberst von Steinrot mit seiner Tochter schon unterwegs. Er hatte den Rucksack zu Gove gelassen und lenkte selbst den letzten Jagdwagen mit den beiden Hunden davor, während Brigitte noch ein klein wenig verhalten in den aufkommenden Morgen hineindringte.

Scheinbar entlos streckte sich die pappelumsäumte Chaussee. Hin und wieder blühte ein weißer Kleeblütenstrauch zwischen den Büschen. Monoton klang das Trappeln der Pferdehufe auf dem schiefen Asphalt. Rechts und links dehnten sich die Roggenfelder wie ein leeres wogendes Meer, das sich leicht schon tiefer zu färbem begann.

Morgensonne lag über der Natur. Aber jetzt kam die Sonne. Leuchtende Strahlenbündel schossen am Firmament hoch, schillernd und heuchelnd in allen Farben; tauchten das schlafende Land in ein Meer von Licht und Wärme.

„Na endlich!“ sagte der alte Steinrot befriedigt und zog der Pflanz, die links am Weg und sich immer an der Delosel schubberte, einen strahlenden Hieb über. „Nach auf, mein Döckling. Die Sonne ist da.“

Aber Brigitte schien im Moment wenig dafür übrig zu haben.

„Weine Müdigkeit wälze ich dir, Papa. Um drei Uhr kommt es mich aus dem Bett; zwei Stunden sind mir schon unterwegs, und mindestens ebensoviele haben wir noch zu fahren. Das ist schon kein Vergnügen mehr, sondern

eine Tortur. Gestochen habe ich ganz schrecklich bitter.“

Der Langenbrucher lag ein paar mal an seiner Giarre.

„Schmerz und Schande aber dich. Bist du eines Landmanns edle Tochter oder bist du ein simpertisches Pensionärchen? Da sich mich allen Mann an, wie ich allen Unbillen der Bitterung troge — ein Vorbild für die Nachfahren, eine Augenweide der Freigeistigen. Und du willst ein junges Blut sein? Nein, Giti!“

„Aber, Papa,“ sagte die Tochter und schobte verhalten hinter der linken Hand; „lag' bloß nicht immer „Giti“ zu mir. Das klingt so entsetzlich niedlich. Und ich verstehe gar nicht, weshalb du mich durchaus schon am frühen Morgen ärgern mußt.“

„He hopla!“ sagte der Oberst und umfuhr in lustvollem Wagen einen großen Aeshaufen, der mitten auf der Straße lag. „Dorum hast du denn partout soviel auszuliegen an dem Namen „Giti“, wo er doch den begehrtesten Verkauf aller beliebigen Kreise gefunden hat? — Oder erinnerst du dich vielleicht nicht mehr, wie Albrecht Greta lächelte, als ich dich in seiner Gegenwart mal so nannte?“

Die Erwähnung dieses Namens schien sie auf eine andre Idee zu bringen.

„Albrecht Greta!“ Sie lächelte. „Der wird sich vor Erstaunen lang legen, wenn er uns naher in aller Frühe antommen sieht. Sieben Uhr morgens ist doch keine Besuchzeit! Und zum mindesten hätte ich ihm doch eine Zeile schreiben können. Was wird der nur von uns denken?“

Der Oberst setzte eine würdevolle Miene auf. „Das allerbeste Kind. Denn er wird daran erkennen, daß wir Fräuleinlicher ersten Ranges sind. Und seine Dohaftung dürfte sich ins Ungemessene steigern, wenn er hört, wie wir auf unwürdigen pompösen Landwegen, alle modernen Verkehrsmittel verlassend, achtundzwanzig Kilometer in vier Stunden hinter uns gebracht haben.“

Brigitte schüttelte den Kopf.

„Und all das darum, weil du heute nacht plötzlich die Idee bekommen hast, in Langenbruch nach dem Roggenhüter Winter Remontezucht einzuführen. Das muß natürlich gleich lang und breit durchgesprochen werden. Als ob damit nicht bis zum nächsten Sonntag Zeit gewesen wäre! Aber nein — da wird sofort angepöndelt und dann mitten in der Nacht vier Stunden quer über Feld.“ — Sie zuckte verständiglos die Schultern.

„Das verstehst du nicht, mein Kind,“ belehete der Vater weise. „Ich hab' mal vor Jahren, als ich das letzte Mal in Berlin „geschäftlich“ zu tun“ hatte, in irgendeinem Variete ein Couplet gehört, dessen Refrain immer lautete:

Was du heute kannst besorgen,  
Das verliere — wiebe — wiebe nicht auf morgen ...“

Und diesen Refrain habe ich zu meinem Wahlspruch gemacht. Die Sache mit den Remontezucht mir, je blücker ich darüber nachdenke, immer mehr ein. Darum muß ich sofort in Angriff genommen werden. Denn es ist meine Pflicht, dir, falls du dich nicht vertrittest, eine Willian



# Ein Jahr Brotharte.

Die triumphierten unsere Feinde, als vor Jahresfrist die Brotharte bei uns eingeführt wurde. So weit war es also schon gekommen; wie in einer belagerten Festung mußte das Brot dem einzelnen zugestellt werden! Man würde es sich zu Ende mit Deutschland sein. Bald gedachten sie, die Früchte ihres brutalen Völkerverwundungsplanes langsam einzuharfen. So glaubten und so sprachen sie, aber es kam belamlich anders, ganz anders. Deutschland und seine Verbündeten standen nach wie vor wie ein Fels in der stürzenden Brandung, die sie umtobte. Wochen, Monate gingen dahin, die deutschen Heere rückten weiter und weiter vor in Frankreich, und in Deutschland hungerte niemand.

Da wurden sie allmählich kleinlaut, alle die großen und die kleinen Schreier, und der große da drüben über dem Kanal, der den ganzen Plan erkennen sollte, mußte durch Lloyd Georges Mund bekennen, daß er den deutschen "Kartoffelgeist" mehr fürchte als selbst Hindenburgs große Feldherrnkraft. Auch bei uns gab es eine Enttäuschung, aber eine angenehme. Erst war es ja etwas unbehaglich, immer an die Brotharte zu denken, wenn man zum Bäcker ging, aber bald hatte man sich daran gewöhnt, und heute wird es wohl kaum noch jemand vermissen, daß er seine Brotharte vergißt. Viel größer waren die Bedenken, die man gegen den Kartoffelgeist im Brot hatte. Man dachte ja nicht, nein, ganz gewiß nicht, man nahm die neue Verordnung hin als etwas Selbstverständliches, als ein Opfer, das der Krieg forderte. Aber man hatte doch eine kleine Befürchtung, es man sich werden würde, ob die Kartoffeln das Brot nicht schwerer verdaulich machten, und wie die großen und kleinen Sorgen alle hielten. Nichts von alledem trat ein. Das Brot war belamlich, man wurde satt, und obenbrin — es schmeckte nämlich! Selbst den Magenkranken bekam nach dem Urteil der Magenexperten und zur Überraschung der Kranken selbst das neue Gebäck vorzüglich. Auf dem platten Lande rief die neue Verordnung weit weniger Befürchtung hervor, da man in vielen Gegenden solches Brot schon lange vor dem Kriege gebacken hat. In der Nähe und Hotel-Gegenden, wo man in Friedenszeiten gewiß Brotgetreide bis heute hatte, legte man oft, um den Wohlgeschmack des Brotes zu erhöhen, Kartoffeln zu. Man nannte es dann Kartoffelbrot, um mit dieser Bezeichnung darauf hinzuweisen, wie gut es schmecke.

# Von Nah und fern.

Die deutsche Einheitsgeschichte geschrieben. Die Hoffnungen auf das Zustandekommen einer deutschen Einheitsgeschichte wird man nunmehr gänzlich zu Grunde tragen müssen, und es erscheint fraglich, ob es überhaupt noch einen Zweck hat, die für den Rat geplante Tagung des Sachverständigenausschusses abzuhalten und Geldmittel des Reiches darauf zu verwenden. In der hiesigen Kammer ist nämlich die Frage der Einheitsgeschichte bei Beratung des Antrags zur Sprache gekommen, und dort hat der Berichterstatter ausgesprochen, daß der der Öffentlichkeit unterbreitete Entwurf eines Einheitsgesetzes für die deutsche Einheitsgeschichte in Bayern, Sachsen und Österreich größte Ursache hervorgerufen habe, denn dieses "Einheitsgesetz" bleibe weit hinter dem erstellten Gabelsberger System zurück. Deshalb müßte die bayerische Regierung der Einleitung dieses neuen Systems mit allem Nachdruck entgegenwirken, denn es sei in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht ein Rückschritt. Damit können die Einigungsbestrebungen als endgültig gescheitert gelten.

Schweineknappheit auf allen Märkten. 27 Schweine wurden am 19. d. Wts. auf dem Berliner Viehmarkt zum Verkauf gestellt. Seit Jahresanfang sind nicht so wenig Schweine zum Kauf gekommen. In Hamburg wurden gar nur fünf Schweine zum Verkauf gestellt. In Wien gelangten in Berlin 4200 Stück Schweine zum Verkauf. Auch von anderen Märkten wird große Knappheit gemeldet.

# Neue Postwertzeichen mit dem Oberdruck.

Gen.-Hauptm. Warshaw werden für den Bereich der Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Warschau nach Aufbrauch der bisherigen Postwertzeichen mit dem Oberdruck "Russisch-Polen" auszugeben. Als erstes der neuen Wertzeichen ist die Antwortkarte zu 5 + 5 Pfennig erschienen. Die in den Händen des Publikums befindlichen Antwortkarten mit dem Oberdruck "Russisch-Polen" bleiben bis auf weiteres gültig.

# Vier Personen erstickt.

In Breisach bei Freiburg erfolgte in der Nacht ein Gasrohrbruch. Dadurch drang das Gas in verschiedene Gebäude ein. Vier Personen, darunter ein Arbeiter und drei Kinder, fanden dabei den Erstickungstod. Eine Anzahl bereits betäubter Personen konnte noch rechtzeitig zum Leben zurückgerufen werden.

# Eisenbahnunglück in Ungarn.

Zwischen den Stationen Felsőfal und Helyösdörz geriet ein Zug in einen schweren Unfall.

# Brand im Hafen von Genua.

Nach einer Meldung des Mailänder Couriers desha "Sera" sind bei einem Brande im Hafen von Genua mehrere tausend Doppelgänger Stearin verbrannt worden. Der Schaden ist ganz ungeheuer.

# Teuerungskrawalle in Rußland.

In Odesa, Kischinew, Sebastopol und anderen in der Nähe des Schwarzen Meeres gelegenen Städten fanden in den letzten Tagen große Teuerungskrawalle statt. Zahlreiche Getreidehändler und Großhändler wurden verhaftet, nachdem Hausdurchsuchungen bei ihnen große Lebensmittelvorräte ergeben hatten.

# Großfeuer in einer amerikanischen Munitionsfabrik.

In Kingsport (im nordamerikanischen Staate Tennessee) wurde eine große Munitionsfabrik durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

# Zum Unterseebootskrieg.

Explosion eines feindlichen Dampfers.



Die deutschen Unterseeboote sind und bleiben die Schwärze unserer Feinde. Wo immer diese die Meere der Kriegszonen durchkreuzen mögen, nirgends sind sie sicher davor, daß nicht irgendwo ein Dampfer aufsteht und daß nach kurzem Bestimmen nicht der unheimliche Torpedo abgelassen wird, gegen den es keinen Widerstand gibt. Ein solcher Torpedo reißt, wenn er richtig trifft, ein Loch, das auch das größte Schiff in wenigen Minuten zum Sinken bringt. Auf unserem Meere haben wir die ungeheure Wasserflut, die die Explosion des Torpedos in die Höhe schießt.

auf einer abschüssigen Strecke ein Postzug ins Rollen und wurde an mehreren Stellen auseinandergerissen. Sechzehn beladene Wagons entgleiten auf offener Strecke, der übrige Teil des Zuges bei der Station Helyösdörz. Vier Personen des Zugpersonals wurden getötet und fünf verletzt.

Fünfzig Personen von einer Lawine verschüttet. Von der Wandlung im Hochalpengebiet (Salzburger Alpen) ist eine mächtige Lawine niedergegangen, durch die etwa fünfzig Personen verschüttet worden sind. Die Ausgrabungen aus dem Schnee waren äußerst schwierig, weil die Gefahr, daß an dieser Stelle weitere Lawinen niedergehen, außerordentlich groß ist. Erst in letzter Zeit ist das Hochalpengebiet wieder abgeräumt, weil erst vor kurzem die österreichische Kronverwaltung nach langwierigen Verhandlungen mit dem deutsch-österreichischen Alpenverein größeres Entgegenkommen bei der Erzielung von Wegerlaubnissen den Bergsteigern gegenüber bewiesen hat.

Tragödie eines italienischen Waters. Der weit über Italiens Grenzen bekannte Water Enrico Koffi, der sein ganzes Vermögen durch den Krieg verloren hat und dessen Sohn schwer verwundet wurde, hat sich erschossen.

# Volkswirtschaftliches.

Saatbeschaffung als Ersatz für Serradella. Bekanntlich reißt der verheerende Brand an Serradella bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken. Außerdem wird mehrfach berichtet, daß auch Saat mit recht mangelhafter Keimfähigkeit gewonnen wird. Bei der harten Rodfrucht und den hohen Preisen werden naturgemäß auch alle alten Reste zusammengeholt. Deshalb beim Ankauf von Serradella auf die Qualität der Samen zu achten. Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß die Serradella durch Weizen oder Getreide oder durch Mischung beider Körner weniger bis zu einem gewissen Grade ersetzt werden kann, namentlich wenn die Keimkraft genügend ist. Die Vorkasse an beiden Körnerarten sind nicht so hoch, wie die der Serradella, jedoch ist in manchen Fällen zum Ersatz werden herangezogen werden können.

# Gerichtshalle.

Berlin. Vor der Strafkammer hatte sich der von Schöngericht zu zwei Wochen Gefängnis und 250 Mk. Geldstrafe verurteilte Kaufmann August K. in der Verhandlung zum Verurteilten. Am 20. August erhielt der Angeklagte zum Verurteilten an das Publikum von der Gemeinde Oberbaumwende 251, Pfund und am 3. September 211, Pfund Nahrungsmittel zugewiesen. Die letzten 11 Pfund gab er am 3. und 10. September zurück. Es war vor-

geschlehen, daß die Verkäufer auf einer Tafel anzeigten, daß sie Gemeindefürsorge verkaufen und es mußte auch ein Pass mit den Preisangaben aufgebracht werden. Nun herrschte in Oberbaumwende ein großer Hunger, der um so schlimmer wurde, als auch die Möglichkeit, Schmal zu erhalten, trotz der beschriebenen Fürsorge immer geringer wurde. Der Landrat hatte deshalb eine Revision der Geschäfte angeordnet, um festzustellen, ob die Geschäfte etwa das Schmal zurückhielten und nicht zum Verkauf brachten. Als die Revisionbeamten am 23. Oktober bei dem Angeklagten erschienen, erklärte er diesen, Schmalvorräte nicht mehr zu besitzen; es war auch die Tafel entfernt. Im Verkaufsräum fanden die Revisionen nichts, aber im Keller zwei Mangorinmehlfässer, die nach der Angabe des Angeklagten leer sein sollten, aber bei näherem Zusehen Schmal in einer Menge von 100 Pfund enthielten. Deshalb war der Angeklagte wegen Zurückhaltung von Nahrungsmitteln verurteilt worden. Die Strafkammer bestätigte das Urteil.

# Zeppeline über dem Zoo.

Tierstudien aus dem Londoner Zoologischen Garten. In der englischen Presse stehen gegenwärtig mehr als je Erörterungen über die Zeppelinangriffe im Vordergrund des Interesses. Es regnet Schilderungen und Erklärungen, Zeppelin-Angriffe und Zeppelin-Notellen werden veröffentlicht, Vorschläge und Vorkämpfe aller Art werden laut, und jedermann wird über seine Meinung und seine Eindrücke befragt.

Kunze hat ein Mitarbeiter der Daily News seine Reporterneugier sogar auf das Tierreich ausgedehnt, indem er dem Londoner Zoo einen eingehenden Besuch abstattete, um durch Beobachtung der Tiere und die Auslagen der Wärter etwas Näheres über das Verhalten der Zoobewohner gegenüber den deutschen Zeppelinen zu erfahren.

Wie der Berichterstatter mitteilt, gilt auch unter den Tieren der Zoo, daß man sich an alles im Leben gewöhnt. Benutzt wird behauptet, daß die Löwen, Tiger und anderen wilden Bestien, die früher alle Zeichen des Entsetzens während der Zeppelinangriffe an den Tag legten, sich jetzt viel ruhiger, in manchen Fällen sogar völlig gleichgültig verhalten. Auch die meisten Vögel, die früher kreischend und piepend in ihren Käfigen umherflatterten, bleiben jetzt während der Angriffe auf ihren Stangen sitzen.

Ging die Fajane wollen sich um keinen Preis mit dem erschreckenden Geräusch der nahenden Zeppeline befremden. Wenn die deutschen Luftschiffe noch so weit von London entfernt sind, daß kein Auge sie zu erkennen, kein menschliches Ohr den leisen Ton der braulenden Rotore zu vernehmen vermag, haben die Fajane schon die Gefahr bemerkt. Sie werden unruhig, und bald bemächtigt sich ihrer eine Panik, die sie wild umherlaufen und gellende Schreie ausstoßen läßt. Nach Nachrichten, die aus den verschiedensten Gegenden des in der letzten Woche von Zeppelinen heimgesuchten Gebietes Englands kamen, bemerkte man viele Angst und das Geschrei der Fajane, selbst wenn die Zeppeline von dem betreffenden Orte noch 100 Meilen entfernt waren. Wenn die Fajane sich als besonders zeppelinempfindlich zeigen, so scheinen die Vögelgattung besonders die Aeroplane zu fürchten.

Wenn ein englischer Aeroplan den Londoner Zoo überfliegt, galoppieren die Vögel planlos umher, bis das Flugzeug sich nicht mehr über ihnen befindet. Allerdings ist auch ihre Furcht durch die Gewohnheit im Abnehmen begriffen, während die Fajane nach wie vor nicht beruhigt werden können.

# Goldene Worte.

Das Glück, das glatt und schlüpfrig rollt, faucht in Sekunden keine Wade, ist heute mir, dir morgen hold und treibt die Karren rund im Rade.  
G. W. Krenzl.

Ein Herz, das sich mit Sorgen quält, hat selten frohe Stunden. Fr. Rückert.

Wer befehlen will, muß gehorchen gelernt haben. Fr. Rückert.

Ju jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann. Fr. Rückert.

in baren Gelde zu hinterlassen, damit du verheiratet bist."

"Nein," sagte die schöne Brigitte zweifelnd, "da wünsche ich dir Glück zu deinem lässlichen Verfall. Ein bißchen wird es ja wohl noch ohne die Willen gehen müssen. Denn mir scheint, daß auf weitem" ruft sie sanft auf dem Grunde unserer Leidenschaft."

Das lustige Gesicht des Oberst verzog sich schmerzhaft.

"Liebe Götter, tu' mir die einzige Liebe und erzähle mir auf nächsten Morgen nichts von meinem Fortkommen. Ich bin dir allezeit ein guter Vater gewesen und habe es nicht um dich bedient, daß du mich auf so bittere Weise lästest."

Das ist eine Vogel-Strauß-Politik, Papa. Ich weiß, die Meere haben dir schon manche schlaue Ratschläge gegeben; und da ist es dir nicht zu verdenken, wenn du eine Scheu davor hast, dieses Thema auch nur geschwätzweise zu betreten. Aber damit ist uns doch nichts gehalten. Seit vier Jahren, solange, wie wir das Gut jetzt haben, liegen sie jetzt brach; totes, unangenehmestes Land, daß für dich jährlich einen ziemlich respektablen Verlust bedeutet. Wäre es da nicht wirklich angebracht, wir sprächen die Sache einmal ganz offen miteinander durch? Jegendeine Möglichkeit, sie zu verwerten, würde ich nie wieder dich noch finden."

Dem Alten wurde warm ums Herz. Wie kein Mädchen so klug und verständig daherkam, wie sie seine Sorgen zu den ihren machte — ganz verknümmert sah das verfallene Gesicht aus ... Er schämte sich nur ein wenig vor

seinen weißen Haaren; sonst hätte er sie am liebsten beim Widel gefriert und ordentlich abgekühlt.

"Der einzige Ausweg, Brigitte, um das verfallene Meer rentabel zu gestalten — das hab' ich dir schon öfters auseinandergesetzt — ist: eisige Zehntausende an eine vernünftige durchgeführte Bearbeitung zu wenden. Dann würde die Geschichte mit einem Male ein anderes Gesicht bekommen. Aber da ich das nötige Kapital leider nicht habe, so müssen wir uns eben mit den gegebenen Verhältnissen abfinden und zusehen, wie wir uns auch weiterhin möglichst anständig durchziehen."

Brigitte Steinroth sah finnen über den Roggenfeldweg zu ihrer Rechten.

"Grümmst du dich noch an die letzte Dienstwohnung; das Jahr, bevor du deinen Abschied nahmst und Langenbruch kauftest? Ich weiß noch ganz genau. Sie war so groß, daß wir noch gar nicht genug Möbel hatten und das eine Zimmer ganz leer stehen und abgeschlossen. Wie wir alle unter diesem unsergerichtetem Zimmer innerlich gelitten haben! Rama pflegte immer zu sagen, es komme ihr genau so vor, als habe ein böser Feind seinen Finger in unsere offene Wunde an seinem Körper. So ist's auch mit Langenbruch."

Aber die Augen des Oberst von Steinroth gingen ein Schlieren.

"Ja — die Rama!" wiederholte er bekümmert.

Und seine Tochter fragte schnell, um ihn von den trüben Erinnerungen abzubringen, die wieder über ihn zu kommen drohten:

"Könntest du denn nicht einfach Langenbruch an irgend jemand preisdürftig verkaufen. Zum Beispiel an Albrecht Grona?"

Der Alte lachte auf.

"Den Deibel wird er tun und mir die Mühe abnehmen, Mühsicht. Der hat keinen Schadel mit Roggenstroh und Ererow überzogen, daß ich nicht wahrhaftig nicht nach mehr."

Aber er konnte dir das Geld zeigen, das du zu einer Drainage brauchst."

In das verwitterte Neizegesicht des Langenbrucher Herrn kam sich ein hochmütiger Ausdruck.

"Wißt du ihn darum anschnorren, Brigitte?" sagte er hart.

Eine glühende Blutwelle schoß ihr in die Stirn.

"Verzeih', Papa," bat sie. "Ich hatte nicht überlegt."

Er stieß gütig über die schmale seine Mädchenhand.

"Nein, mein Kind, das machen wir denn doch nicht. Solch alter Kravater und dann einem jungen Dachs um den Bart gehen; bloß, weil er ein paar Kröten mehr in der Tasche hat als unseiner. Der Grona ist ein lausiger Kerl und weit über seine Jahre angereist. Darum schene ich mir auch nicht, ihm für manchen guten Rat, Danks schön" zu sagen. Aber dabei bleib' ich auch. Keine Abhängigkeit von einem, keine gegenseitige Verpflichtung. Glaub' mir, so ist uns beiden am wohlsten ums Herz. — Und im übrigen gegrüßet dir nicht den Kopf, Dichtung. Der alte Herrgott da oben wird schon weiterhelfen. Und was ein edler Kavallerist ist, dem

gelt's wie 'ner Rabe. Wie du sie schmeißt — sie fällt immer auf die Beine."

Er zog die Wolldecke wieder herauf, die ihm von den Knien herabgeglitten war. Dann nahm er die Fügel länger und knallte ein paar mal mit der Peitsche. Die Klappen flielten die Löcher auf und fielen in einen kühlen Erdbund. Und während sie hart an den Chausseepfeil entlang fuhr, jagte das junge Mädchen schneidbar gleichgültig:

"Ich erzähle dir doch, Papa, daß Schatzein wirklich nachmittags bei uns zum Kaffee war. Und jetzt ermahnest du doch in Ererow in Verbindung mit Albrecht von Grona. Ich habe schon mehrfach davon sprechen hören, ohne recht zu wissen, wie da eigentlich der Zusammenhang ist. Wißt du mir das nicht mal erklären?"

Der Oberst von Steinroth schloß die Augen über bis zu einem ganz schmalen Spalt und sah steif auf die Götter.

Da ist wenig zu erklären, Brigitte. Der Vater hat dem Sohn nicht wie Schulden hinterlassen. Jetzt muß der Junge natürlich wenigstens bis zum Oberleutnant aktiv bleiben, um die Ehre zu retten und die häßlichen Mäuler zu stopfen. Solange hat sich Grona aus Freundschaft bereit erklärt, Ererow mit zu beaufsichtigen. Daß er dabei auch gleichzeitig verfaßt, die verrostete Maschinen zu blicken zu den, ist bei einem Charakter, wie dem des Roggenhirsches, selbstverständlich.



**Vermischtes.**

**Chemnitz.** Als am Montag früh kurz nach 6 Uhr im benachbarten Seiten-schlag die 16-jährige Gertrud Richter in den nach Chemnitz fahrenden Zug, der bereits im Rollen begriffen war, einsteigen wollte, glitt sie aus, geriet unter die Räder und wurde überfahren. Der Tod trat sofort ein.

In einem Grundstücke der Schloß-vorstadt waren drei Telegraphenarbeiter mit dem Anbringen einer Stütze an der Hinterfront des Hauses beschäftigt. Hierbei glitt der auf einer Leiter in der Höhe des dritten Stockwerkes stehende Arbeiter aus und stürzte ab. Der im Hofe an der Leiter stehende 18 Jahre alte Telegraphen-arbeiter Lehner aus Limbach bemerkte dies und wollte den Abstürzenden auf-fangen, wurde aber dabei zu Boden gerissen und schlug mit dem Hinterkopfe dermaßen auf das Kopfplaster auf, daß im Kranken-hause der Tod eintrat. Der abgestürzte Arbeiter ist ohne besonderen Schaden da-wongekommen und hat bereits nach zwei Tagen seine Arbeit wieder aufnehmen können.

Am Dienstag vormittag stürzte der 18-jährige Fensterputzer Böker, der mit dem Putzen einer Scheibe beschäftigt war, in-solge Ausgleitens der Leiter aus der Höhe des ersten Stockwerkes auf das Plaster, wo er benimmungslos liegen blieb. Er trug eine Gehirnerschütterung und Schädel-bruch davon.

**Reichenbach i. B.** Hier hat sich in der Nacht zum Montag eine 42 Jahre alte Witwe mit ihrem 17 Jahre alten miß-geratenen Sohn, einem stellunglosen Handlungsgehilfen, mit Benzgas zu töten versucht. Dem war ein heftiger Aufruhr zwischen Mutter und Sohn vorausgegangen. Der Sohn hatte die Mutter ausgesperrt, sich in der Schlafstube eingeschlossen, alle Wirtschaftsgegenstände zertrümmert, die Federbetten aufgeschnitten und Ähren und Fenster verrammelt. Schließlich hat er aber seine Mutter eingelassen. Am andern Morgen bemerkten Hausbewohner starken Gasgeruch. Die Polizei fand Mutter und Sohn angekleidet bestimmungslos im Bette liegend. Beide wurden zum Bewußtsein gebracht. Die Gasleitungen in der Stube waren geöffnet, ob vom Sohne allein oder im beiderseitigen Einverständnis, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.



**Zwei Kaiser**  
TRUSTFREI  
ZIGARETTEN  
Sonne  
3/4 bis 10 Pfg.

Spezialität:  
**Rödelnblume**  
ein  
hochfeiner  
Tafel-Liqueur  
Erfinder und alleiniger  
Fabrikant  
Wilhelm Richter, Radeberg  
Dampf-Desillation und Liqueur-Fabrik  
"Goldene Sonne"  
gegründet 1875

**Streich- und Rad-  
Feuerzeuge**

mit Ceresen für Benzin-füllung  
in verschiedenen Ausführungen  
empfehlen  
**Hermann Rühle, Buchhandlung.**



**Gasthof zum schwarzen Roß.**

Sonntag, den 27. Februar gelangt zur Vorführung:

**So ist das Leben**

**Gold. Gold.**

Von jetzt ab werden in meinem Geschäft bis auf weiteres

**10 Mark in Gold zu 10 Mark 25 Pfennige**  
in Zahlung genommen.

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Genossenschafts-Versammlung**  
der Unterhaltungs-Genossenschaft für die Kleine Röder.

Sonntag, den 27. Februar d. J. nachmittags 3 Uhr im  
Gasthof zum „Schwarzen Roß“ in Ottendorf-Okrilla.

Tagesordnung:

1. Rapportbericht des Schatzmeisters
2. Wahl der Rechnungsprüfer § 39, Abs. 3
3. Haushaltsplan für 1916
4. Mitteilungen
5. Anträge.

Einer recht regen Beteiligung der Mitglieder entgegengehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Der Vorstand.

Wilh. Hanta, 1. St. Vorsitzender.

**Der Guckkasten**  
ist das schönste farbige  
Witzblatt für die Familie  
Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk.3,  
bei direkter Zusendung wöchentlich  
vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12  
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen  
und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-  
Probenummer vom Verlag München-Perusstr. 5

Kaufmännische u. gewerbliche  
**Drucksachen jed. Art**  
Liefert schnell, sauber und billig, in ein- und  
mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von  
**Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla**

**Städtische Sparkasse zu Radeburg** Bez. Dresden.  
Geöffnet an allen Wochentagen.  
**Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.**

**Kolonial- usw.  
Waren-Laden**

nebst Wohnung zum 1. April  
zu vermieten.

Schriftliche Angebote an

**August Walther & Söhne**  
G. m. b. H.  
Moritzdorf.

**Hauschlachten**

übernimmt unter Aufsicherung gewissenhafter  
Ausführung.

**Gustav Hantsch**  
Am Cunnersdorfer Bahnhof.

**Ei-Ersatz-Pulver**

**Eiron**

Bester Ersatz für Hühner-Ei.  
**Preis 10 Pfg.**

**Blütenhonig-Ersatz**

**Biene**

aus bestem Honigpulver von  
jeder Hausfrau herzustellen  
**Preis 35 Pfg.**

**Schoko-Laden**

Martha Uhlig.

**2 schöne Wohnungen**

1. Stock, bestehend in Stube, 2 Kammern  
Küche, Korridor, Balkon, Gas, Garten und  
Zubehör sind preiswert zu vermieten.

Hermisdorf Nr. 50 zwei Minuten vom  
Bahnhof Cunnersdorf. Näheres daselbst  
bei Knauer.

**Plakate**

für  
jede Gelegenheit

fertigt schnell u. preiswert an

**Buchdruckerei H. Rühle**  
Ottendorf-Okrilla

**2 starke  
Läufer Schweine**

gute Fresser zu verkaufen.

**Gomlitzer Beerenculturen  
Lauja.**

**Kautschuk-  
Stempel**

für Behörden, Vereine,  
Private und Geschäfte  
empfiehlt  
nach vorliegendem Musterbuch  
in kürzester Zeit lieferbar

**Hermann Rühle**  
Buchhandlung.

